

Partnerschaft
Evangelischer Kirchenkreis Wetzlar
Orthodoxe Eparchie Tambow



TAMBOW PROJEKT
RUSSLANDHILFE

Liebe Tambow – Freunde,

weil Ost- und Westkirche in diesem Jahr zum selben Termin, nämlich am 11. April, das Osterfest feiern, finden Sie in diesem Info-Brief vieles über Ostern und die Bemühungen in der weltweiten Ökumene um ein gemeinsames Osterdatum.

Nur gemeinsam werden die verschiedenen Konfessionen, die Kirchen Europas auf Dauer Fragen beantworten und Probleme lösen können. Dazu bedarf es mutiger Männer und Frauen, die gewohnte, eingefahrene Bahnen verlassen und neue Wege wagen.

Auch in den verschiedenen Partnerschaften mit Tambower Institutionen sind Weitblick und Mut gefragt, und der jahrelange Einsatz von Martin und Ingrid Knell und ihre Ehrung jetzt in Tambow sprechen eine deutliche Sprache.

Das Jahr 2004 erinnert Christen aber auch daran, dass vor 800 Jahren ein Kreuzfahrerheer ins Heilige Land zog, um die Heiligen Stätten von den Moslems zurück zu erobern. Jedoch das Heer kam nie dort an. Vielmehr verführte es der Reichtum der byzantinischen Christenheit in der Hauptstadt des oströmischen Reiches tagelang zu plündern und zu morden.

Die Ereignisse von 1204 haben in der orthodoxen Christenheit bis heute tiefe Wunden hinterlassen, die uns Anlass sein sollten, uns für ein friedevolles und verständnisvolles Miteinander unter den Christen aus Ost und West einzusetzen.

Unsere Partnerschaft mit ihren verschiedenen Aspekten setzt hier deutliche Zeichen.

Mit herzlichem Dank für Ihre treue und liebevolle Unterstützung in mancherlei Hinsicht und mit guten Wünschen für ein gnadenreiches Osterfest grüße ich Sie herzlich.

Ihr

Ernst Leo Käyser, Pf.

März 2004

Ostern gemeinsam feiern



Im Jahre 2001 feierten evangelische, katholische und orthodoxe Christen weltweit das Osterfest zum selben Termin. Auch in diesem Jahr fallen die Termine wieder auf ein gemeinsames Datum. Dies gibt Anlass zur Hoffnung, dass das zentrale Ereignis des christlichen Glaubens in ferner Zukunft alljährlich gemeinsam gefeiert werden kann. Eine Umsetzung dieses schon lange auf dem Tisch liegenden

Vorschlags in ökumenischen Kreisen ist jedoch mit langwierigen Prozessen verbunden.

Warum verschiedene Osterdaten?

Im Jahre 325 wurde beim Konzil von Nicäa festgelegt, dass das Osterfest auf den Sonntag fällt, der dem ersten Frühlingsvollmond folgt. Dieses Berechnungsprinzip ist in den Ost- und Westkirchen bis heute gleichermaßen anerkannt. Bei überwiegend evangelischen oder katholischen Bevölkerungen ist weniger bekannt, dass das Osterfest innerhalb der weltweiten Christenheit zweimal gefeiert wird. Das wiederum hängt mit zwei unterschiedlichen Kalendern zusammen: dem älteren, sogenannten Julianischen Kalender und dem neueren Gregorianischen Kalender. Die Kalender differieren um 13 Tage, im Jahre 2100 werden es sogar 14 Tage sein. Die Ostkirche rechnet nach dem Julianischen, die Westkirche nach dem Gregorianischen Kalender.

Komplizierte Zeitrechnung

Papst Gregor XIII. führte 1582 einen neuen Kalender ein, weil der Julianische Kalender ungenau war. Die Sowjetunion übernahm 1918 den neueren Kalender, die Russisch Orthodoxe Kirche behielt für die Berechnung des Osterfestes und der feststehenden Feste den älteren Kalender bei.

Warum nicht ein Kalender?

Die Überlegung drängt sich auf, warum sich die Ost- und Westkirchen nicht auf einen Kalender einigen. Und da der Gregorianische Kalender ohnehin viel näher an den genauen astronomischen Daten ist als der Julianische (damals waren genaue Daten ja noch nicht so verfügbar), läge eine Abschaffung des Julianischen Kalenders nahe. Aber die Frage eines gemeinsamen Osterdatums ist eben nicht eine rein praktische. Auf Kosten einer Kirchenspaltung darf sie auf jeden Fall nicht gelöst werden.

Blick in die Zukunft

Auf beiden Seiten werden Veränderungen angestrebt, und

dabei darf keine der anderen ihre Lösung aufdrängen. Außerdem ist zu berücksichtigen, dass für orthodoxe Christen der Kalender eng mit ihrer Tradition verbunden ist und eine Änderung mit schmerzlicheren Prozessen verbunden sein wird als bei den Christen im Westen. Geduld ist gefordert und Bereitschaft aufeinander zuzugehen. Da in den nächsten Jahren die Osterdaten öfter zusammenfallen (2007, 2010, 2011, 2014, 2017) dürfen wir die Hoffnung haben, dass sich die Kirchen in der Frage des Osterdatums weiter aufeinander zu bewegen. Die ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Deutschland) hat ein Heft für einen gemeinsamen Vespergottesdienst zu Ostern herausgegeben. Hiesige Gemeinden versuchen, ihren Gottesdiensten einen besonderen Charakter zu geben. Christen zeigen, wie wichtig es für sie ist, dieses zentrale Fest der Christenheit gemeinsam zu feiern, um in dieser Welt ein glaubwürdiges Zeugnis abzugeben.



**Die Freude der Auferstehung
ist etwas, was wir noch
erfahren müssen.**

**Zuvor müssen wir jedoch erst
die Tragödie des Kreuzes
erfahren lernen.**

**Um wieder aufzuerstehen,
müssen wir sterben, absterben
unserer Selbstsucht, unseren
Ängsten, allem, was die Welt
eng, kalt und grausam macht;
sterben, damit unsere Seele
leben, sich freuen und die Quelle
des Lebens entdecken kann.**

**Wenn uns das gelingt,
ist Christus
auch in uns auferstanden.**

Metropolit Antoni von Surosh

Wer war Antoni Blum?

Am 04. August 2003 starb in London Metropolit Antoni Blum von Surosh, einer der eindrucksvollsten Hierarchen der Russisch-Orthodoxen Kirche der Gegenwart. Er war 90 Jahre alt und wurde unter Teilnahme des Erzbischofs von Canterbury auf dem Old Brompton Friedhof in London beigesetzt.

Antoni Blum wurde als Sohn eines russischen Diplomaten am 19.07.1914 in Lusanne geboren. Seine Mutter war eine Schwester des bedeutenden russischen Komponisten Skrjabin. Nach dem Sturz des Zarenreiches ließ sich die Familie 1923 in Paris nieder, Zentrum der russischen Emigranten.

Zum Glauben kam Blum 1928 in einem Jugendlager, das von Erzpriester Sergej Bulgakow geleitet wurde. Zu der Zeit setzte er sich mit Christus auseinander und übernahm ab 31 liturgische Aufgaben an der Pariser Gemeinde des

Moskauer Patriarchates. Im September 39 legte er, bevor er als Militärarzt in die französische Armee eingezogen wurde, heimlich die Mönchsgelübde ab.

Nach Kriegsende vervollständigte er seine theologische Bildung und wurde zum Priestermönch geweiht und nach London geschickt, wo er mit großem Geschick Gemeinde baute. 41 Jahre tat er Dienst. Viele Gemeinden sind in seiner Zeit zum englischsprachigen Gottesdienst übergegangen.

Antoni Blum pflegte Kontakte zur Auslandskirche und zum Patriarchat von Konstantinopel. In der Gesamtorthodoxie und in der nicht-orthodoxen Christenheit wird er hoch verehrt als ein Geistlicher, der seine tiefen menschlichen und spirituellen Erfahrungen überzeugend weitergab.

G2W 2004/1 bearbeitet

Tauwetter

Ein eisiger Wind fegte durch die Straßen Moskaus, als sich am 18. November 2003 eine Delegation der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland auf den Weg zur Residenz von Alexij II. machte. Zum ersten Mal seit den Wirren der Oktoberrevolution 1917 kam es zu einem ersten offiziellen Treffen zwischen einem Patriarchen von Moskau und Vertretern des Episkopats der ROK i.A. Die Auslandskirche war 1924 in Jugoslawien von hohen kirchlichen Würdenträgern gegründet worden, die nach der Revolution ins Ausland geflüchtet waren. Die Kirche zählt heute 500 000 Anhänger weltweit.

Jahrzehnte der Trennung, der Missverständnisse und Konkurrenz waren dem Treffen in Moskau vorausgegangen. Nun zeigt sich gegenseitige Bereitschaft zur Annäherung und Versöhnung.

Erste Anzeichen einer Wende der Entwicklung gab es bereits 1988, und auch der Besuch von Präsident Putin in den USA im vergangenen Jahr und sein Zusammentreffen mit den Bischöfen der ROK i.A scheint dabei eine Rolle zu spielen.



Die Verhandlungen am 19. Oktober im Danilow Kloster fanden in großer Herzlichkeit und brüderlichem Respekt statt, so das Moskauer Patriarchat. Beide Parteien sprachen ihren Willen zu einer baldigen Wiederherstellung der vollen kanonischen Einheit und zur Lösung der drängenden Angelegenheiten aus.

Zu hoffen bleibt, dass das nun einsetzende Tauwetter zwischen beiden Kirchen zu einem dauerhaften Frühling wird.

Der Christliche Osten 2004/1 bearbeitet

Jesus Christus heilt und versöhnt

Vom 25. Juni bis 02. Juli 03 fand im norwegischen Trondheim die 12. Vollversammlung der KEK statt. Seit ihrem über 40jährigen Bestehen versucht die Organisation das „gemeinsame Europa“ zu sehen und ins Bewusstsein von Kirchen und Staaten zu rufen. Der Artikel 51 des EU Verfassungsentwurfs wurde als großer Erfolg gewertet, der den Kirchen ihre Eigenständigkeit zusichere und seitens der EU einen offenen Dialog anstrebe.

Die Aufgabe der KEK heute ist es dafür zu sorgen, dass Europa nicht in einen integrierten und wohlhabenden Westen und einen nicht integrierten, abgehängten Osten auseinander fällt. Dabei spielte die Frage nach dem EU Beitritt der Türkei eine ebenso wichtige Rolle wie die des Dialogs mit dem Islam. Die Kirchenvertreter aus Südost und Osteuropa betonten, dass Europa nicht an den Grenzen der EU ende, und

so heißt es denn in der Schlussbotschaft von Trondheim: *Für die Kirchen ist Europa nicht identisch mit den heutigen oder zukünftigen Grenzen der EU. Für sie ist Europa vielmehr eine umfassende und vielgestaltige Gemeinschaft von Menschen, die sich vom Atlantik zum Ural erstreckt, vom Nordkap bis zum Mittelmeer und die als integraler Teil des globalen Dorfes in Solidarität mit allen anderen Regionen dieser Welt lebt. Wir hoffen und beten für ein Europa als einen Ort des Friedens, der Gerechtigkeit und der Wahrheit; einen Ort, an dem die Würde des menschlichen Lebens geachtet wird und es zu einem fruchtbaren Austausch zwischen den Menschen verschiedener Länder und Regionen und zwischen unterschiedlichen Kulturen und Religionen kommt; einem Ort der pluralistischen Verschiedenheit, in dem das klare Bewusstsein um die eigene Identität einem die Kraft für eine Offenheit gegenüber Einflüssen von außen gibt.*

heit gegenüber Einflüssen von außen gibt.

Unter dem Thema „Versöhnung“ wandte sich die KEK einem mit Schuld und Versäumnissen beladenen Thema zu: dem Umgang mit Menschen, die aus der Verbindung zwischen deutschen Wehrmachtssoldaten und Norwegerinnen stammen und die in der norwegischen Gesellschaft verachtet wurden.



Unterzeichnung der Charta Ökumenica beim Berliner ökumenischen Kirchentag

Ein ökumenisches Ereignis besonderer Art war die Einladung der kleinen Armenisch-Apostolischen Kirche „an alle

getauften Christen, die an den dreieinigen Gott glauben“ zum Empfang des Abendmahls im Nidras Dom. Nach orthodoxer Anschauung gibt es eine Eucharistiegemeinschaft erst bei voller Kirchengemeinschaft.

Die Konferenz Europäischer Kirchen

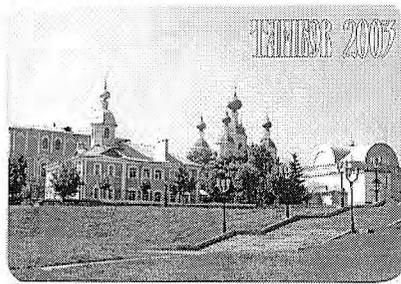
Ist die regionale ökumenische Organisation der orthodoxen, anglikanischen, altkatholischen und protestantischen Kirchen Europas. Die KEK ist eine eigenständige Organisation, arbeitet jedoch eng mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen zusammen. Eine ihrer Hauptaufgaben besteht darin, Brücken zwischen West- und Osteuropa zu bauen, ebenso zwischen Minderheits- und Mehrheitskirchen. Die KEK arbeitet mit der Katholischen Europäischen Bischofskonferenz und mit politischen Gremien und Institutionen der EU zusammen. Die KEK hat 123 Mitgliedskirchen in allen europäischen Ländern.

Diakonie versorgt Lazaruskirche

Die Geschichte liegt einige Jahre zurück. Da kamen die ersten Repräsentanten aus dem Tambower Kirchenkreis nach Wetzlar. Kirchen schauten sie sich an, nahmen an Gottesdiensten teil, besuchten Gemeinden. Ihr großes Interesse galt den Einrichtungen der Diakonie. „Essen auf Rädern“, das hatte es ihnen angetan. Ganz bescheiden sagte uns Priester Viktor Schalnjew zwei Jahre später, auch bei ihnen gäbe es jetzt eine ähnliche Einrichtung: „Essen auf Füßen“. Kaum zu glauben! Hatte es nicht immer wieder geheißt, der Orthodoxen Kirche sei die Diakonie fremd? Wir wurden eines besseren belehrt. Täglich zogen Frauen und Männer aus der Gemeinde los zu den Bettlägerigen und Hilfsbedürftigen: im Netz einen Topf, in Zeitung gewickelt, das Gebetbuch und eine Kerze daneben. Sie gingen zu Fuß oder nahmen den Bus.

Eine gemeinsame Initiative wurde gestartet: „Hoffnung für

Osteuropa“ gab Gelder für den Bau einer neuen Küche und eines Speisesaales, der CVJM Kölschhausen brachte einen Kleinbus nach Tambow, Spenden aus dem Kirchenkreis und humanitäre Hilfe der Russlandhilfe unterstützten den Plan.. 2002 war es endlich so weit. Nach mehreren Jahren Bautätigkeit. Die „Diakonie“ auf dem Gelände des Kasaner Klosters war bezugsfertig. Und da das schmucke Haus auch über Schlafräume verfügt, wurden hier gleich die Wetzlarer Gäste untergebracht.



Das Gelände des Kasaner Klosters
Links der Neubau der Diakonie

Zwischendurch hatte sich Priester Viktor in Wetzlar an Ort und Stelle kundig gemacht. Er fuhr mit den Zivis Essen aus und konnte die Erfahrung zu Hause umsetzen.

Große Ländereien gehören zum Kloster. Die müssen bewirtschaftet werden. Traktoren sind dazu notwendig, große und kleine. Einen großen blauen Traktor konnten wir vor zwei Jahren mit Geldern des DW der EKD, der Rußlandhilfe und Eigenmitteln des Klosters kaufen. Aus den landwirtschaftlichen Erträgen werden die Schüler der Geistlichen Schule, die Kloster Mitarbeiter und hilfsbedürftige Menschen täglich versorgt.



In der ehemaligen Bar gibt es eine warme
Mahlzeit

Seit einiger Zeit hat die Klosterküche noch eine Aufgabe: die Versorgung der Gemeinde an der Lazaruskirche. Mitten in der Stadt liegt die Kirche, an einer der frequentiertesten Straßen. Seit drei Jahren arbeitet sie

wieder. In den Kellergewölben war bis vor zwei Jahren eine Bar, die ist nun ausgezogen, und die Mitarbeiter haben die Räume gestaltet: ein kleines Fotomuseum erinnert an die Geschichte der Kirche, ein großer Raum dient als Speiseraum. Hier gibt es täglich eine warme Mahlzeit für die Mitarbeiter und die Armen der Stadt.

Die Lazaruskirche mit ihren umliegenden Gebäuden erzählt von der diakonischen Tätigkeit der Kirche vor 1917. Da hatte ein reicher Mäzen im 19. Jahrhundert ein Krankenhaus, ein Altenheim und ein Waisenhaus gebaut. Und so verstehen sich auch die Mitarbeiter der Lazaruskirche. Für die Ärmsten der Armen da zu sein, den Namen ihrer Kirche zum Programm zu machen und mit allen Kräften die Renovierung der Kirche und der diakonischen Gebäude voranzutreiben. Wenn Sie dieses Projekt unterstützen wollen, zahlen Sie Ihre Spende auf das angegebene Konto ein.

Ich möchte so gern größer sein



Drei Jahre ist es her. Da lernte ich Lena kennen. Zusammen mit anderen Jugendlichen der Behinderteninitiative **APPAREL** saß sie in einem winzigen Zimmer im „Haus der Barmherzigkeit“ und stickte: feinste Gobelinarbeit. Lena fiel auf. Ruhig und konzentriert arbeitete das kleine Kind mit winzigen Fingerchen an dem

Stückchen Stoff. Der Blick der warmen braunen Augen, der sich von Zeit zu Zeit auf den Besucher richtete, war hingegen der einer jungen Frau. Lebensgeschichte war darin zu lesen. Das Gesamtbild irritierte. Kein Wunder! Lena ist 19 Jahre. Nach Abschluss der Mittelschule machte sie eine Ausbildung als Stickerin. Irgendwann ist Lena nicht weitergewachsen. Ihre Eltern, Valentina und Nikolaj, möchten alles tun, damit ihre Tochter so ist wie die anderen Jugendlichen. Und auch der vier Jahre ältere Bruder sorgt sich um seine Schwester. Bei **APPAREL** kann das junge Mädchen seine Begabungen einbringen und andere damit erfreuen. Aber die tiefe Sehnsucht, normal und körperlich fit zu sein wie die anderen, zehrt in ihr. Nun soll sie in einer Moskauer Spezialklinik untersucht werden. Das kostet Geld. Alleine kann die Familie die Kosten nicht aufbringen. Wenn Sie helfen möchten, überweisen Sie Ihre Spende auf das angegebene Konto.

Ehrenprofessur für Martin Knell

Neben der Partnerschaft der Kirchenkreise, der Tambower und Wetzlarer Goethe-Gesellschaft und der Partnerschaft des Goethe-Gymnasiums mit der Dershawin Universität gibt es auch eine Partnerschaft zwischen dem Wetzlarer Kammerorchester und der Rachmaninow Hochschule für Musik und Pädagogik in Tambow.

Die in Wetzlar Verantwortlichen für diese Partnerschaft, Martin und Ingrid Knell, sind gerade von einer Reise nach Tambow zurückgekehrt. Ursula Küppers führte mit Martin Knell ein Gespräch über seine Eindrücke.

Wann haben Sie Ihr Interesse und Ihre Liebe für die Länder Osteuropas entdeckt?

Das war Ende der 80er Jahre, in der Zeit der großen Veränderungen zwischen Ost und West. Seit Jahren hatten wir bereits gute Beziehungen zu Musikern aus Westeuropa, und meine

Frau gab den Anstoß, auch Verbindungen mit osteuropäischen Musikern zu knüpfen.

Inzwischen haben Sie Erfahrungen mit Musikern und Orchestern aus verschiedenen Ländern Osteuropas. Wie kam es zu der Verbindung mit Tambow?

Wir suchten ganz bewusst Kontakte zu Musikern außerhalb der großen russischen Metropolen. Bei Walter und Doris Ebertz kam es im Herbst 91 zu einer Begegnung mit dem russischen Kulturattache, Herrn Maslakow. Der verwies auf die bereits durch die Russlandhilfe bestehende Verbindung mit der Stadt Tambow und wandte sich an das Rachmaninow Institut. Außerdem baten Sie den Tambower Erzbischof, im Vorfeld unserer gemeinsamen Reise Verbindungen zum Institut zu knüpfen.. Im Februar 93 war es dann endlich so weit, und wir schlossen uns der Reise des Kirchenkreises an.

Nachdem Sie in Tambow mit Alexander Basikow, dem damaligen und heutigen

Direktor, Verabredungen getroffen hatten, kam es 1994 zu gemeinsamen Orchesterkonzerten in Tambow und Wetzlar. Gab es seither Begegnungen mit Tambower Musikern, die für Sie von ganz besonderer Bedeutung waren?



Unvergesslich ist für uns ein Konzert in Wetzlar zum 50. Jahrestag des Kriegsendes im Mai 1995. Wir hatten aus 10 am 2. Weltkrieg beteiligten Ländern Musiker eingeladen, darunter auch 10 Instrumentalisten aus Tambow. Zusammen mit dem Wetzlarer Kammerorchester, den Gästen

und einem aus der Bevölkerung zu diesem Anlaß gebildeten Chor kam es zu der für alle bewegenden Aufführung der 13. Sinfonie, „Babi Yar“, von Dmitrij Schostakowitsch. Darin geht es um die 1942 in der Schlucht von Babi Yar ermordeten Juden aus Kiew.

Ihre „Oper im Kloster“ ist weit über die Grenzen Wetzlars hinaus bekannt. Hatten Sie schon einmal die Gelegenheit, eine Mozart-Oper in Tambow aufzuführen?

Ja natürlich, das war schon lange unser Wunsch, ein solches Projekt in Tambow zu verwirklichen. 1997 ist es uns gelungen, mit Teilen des Kammerorchesters und Solisten „Mitridate“ aufzuführen. Einige Studenten der Rachmaninow Musikhochschule und ein Sänger aus Moskau wirkten mit. Für die Zuschauer war das ein ganz besonderes Erlebnis, denn sie hatten 50 Jahre lang in Tambow keine Operaufführung mehr erlebt. Das Ereignis muss weit über Tambow hinaus so außergewöhnlich gewesen

sein, dass sogar Musikkritiker aus Moskau anreisten.

Als Dirigent werden Sie über Tambow hinaus geschätzt. Wie oft waren Sie seit Ihrer ersten Reise in Russland?

Inzwischen war ich 11 Mal in Russland. Schwerpunkt meiner Dirigententätigkeit ist Saratow. In Kürze werde ich dort wieder das Philharmonische Orchester dirigieren. Im vergangenen Jahr hatte man mich auch nach Stavropol, der Heimatstadt Gorbatschows, als Gastdirigent eingeladen. Bei der Gelegenheit konnte ich mir die zauberhaften Kaukasusbäder anschauen, die stark an die italienische Riviera erinnern.

Sie waren Ende Februar dieses Jahres wieder in Tambow. Die Hochschule hatte sie eingeladen u.a. das 3. Klavierkonzert von Sergej Rachmaninow mit dem Hochschulorchester aufzuführen. Haben Sie Veränderungen an der Hochschule und auch im Stadtbild feststellen können?

Ja, die Veränderungen sind enorm. Aus dem ehemaligen Institut ist eine moderne

Hochschule geworden. Im Vergleich zu 1994/95 ist das Niveau des Orchesters und der Instrumentalisten dank des unermüdlischen Einsatzes seines Direktors Alexander Basikow erheblich gestiegen. Die Professoren kommen zum Teil aus Moskau und Saratow. Die Hochschule verfügt inzwischen über zwei bis drei zusätzliche Gebäude, eine gute Mensa und ein Studentenwohnheim. Die Studenten sind den unsrigen ähnlich, modern, offen, überall klingeln Handys. Ich habe den Eindruck, dass hier eine kleine Mittelschicht entsteht.

Das Stadtbild ist ebenfalls moderner. Überall werden neue Häuser gebaut. Sehr angenehm sind die Cafes, die es vor 10 Jahren ja überhaupt nicht gab. Und auch die Geschäfte verfügen inzwischen über ein breites Angebot, nahezu wie bei uns.

Zu Ihrer großen Überraschung wurde Ihnen von der Hochschule die Ehrenprofessur verliehen. Neben der Ehrung steht jetzt eine Verpflichtung. Was bedeutet das für Sie?

Natürlich habe ich mich sehr



über diese Auszeichnung gefreut. Ich weiß aber auch, dass eine solche Ehrung mit Verpflichtungen verbunden ist. Für meine Frau und mich war von Anfang an klar, dass das gemeinsame Musizieren keine Eintagsfliege ist, sondern dass die ja von unserer Seite gewollten Beziehungen gepflegt werden müssen. Das haben wir bis heute so gehalten und sind dabei, bei aller Mühe, die eine solche gemeinsame Arbeit bedeutet, immer auch

Beschenkte gewesen.

Gibt es Pläne für die Zukunft?

Mit Alexander Basikow habe ich verabredet, im Herbst 2005 an der Hochschule kammermusikalisch und sinfonisch zu arbeiten.

Wir gratulieren Ihnen herzlich zu dieser Ehrung und wünschen Ihnen gutes Gelingen auf dem weiteren Weg der musikalischen Partnerschaft.

**Metropolit Pitirim
verstorben**

Wo immer er in Erscheinung trat fiel seine hohe schlanke Gestalt mit dem langen gepflegten weißen Bart auf. Zum ersten Mal begegnete ich ihm 1988 in der Kirchengemeinde Emmerich bei einem Chorkonzert der Moskauer Verlagsabteilung. Ein Jahr später zelebrierte er den Weihnachtsgottesdienst in einer Moskauer Kirche in der Nähe des Kreml. Später traf ich ihn beim Forum „Verständigung und Versöhnung mit den Völkern der Sowjetunion“ beim Düsseldorfer Kirchentag. Nach Wetzlar kam er, wann immer seine Zeit es während seiner Deutschlandaufenthalte erlaubte, weil er ein leidenschaftlicher, exzellenter Fotograf war. Mit seiner Leica machte er unvergessliche Fotos von Kirchen und Klöstern Russlands, und ich bin sicher, dass viele davon in den von der Verlagsabteilung des Moskauer Patriarchates herausgegebenen Bildbänden zu finden sind.

Geboren wurde Konstantin Netschajew am 08. Januar 1926 in Mucurinsk, der Nachbarstadt von Tambow. Seit Generationen gehörte seine Familie dem geistlichen Stand an. Erst während des 2. Weltkrieges gab es für ihn eine Möglichkeit sich der Theologie zu widmen. Mit der Mönchsweihe 1959 erhielt er den Heiligen Pitirim von Tambow als neuen Namenspatron.



Metropolit Pitirim 1992 im Hause von Baron Taube zusammen mit dem früheren Oberbürgermeister Walter Froneberg

Als Verlagsleiter des Moskauer Patriarchats versorgte er die Gemeinden mit liturgischen Bücher, Bibeln und theolo-

gischer Literatur, was seit der Revolution nicht mehr möglich gewesen war. Jede Publikation unterlag der offiziellen Zuständigkeit des Rates für Religiöse Angelegenheiten in der UDSSR und wurde vom KGB kontrolliert. Neben sein literarisches und organisatorisches Talent trat sein Interesse an der Kirchenmusik. Vier Chöre verdanken ihm ihr Entstehen. Einspielungen von LPs, Sendungen über die ROK in Funk und Fernsehen, Videos über seine Kirche gehen auf seinen Einsatz zurück. Sicherlich war er somit ein Wegbereiter seiner Kirche in die moderne Welt der Medien.

Am 04. November 2003 starb er nach langer Krankheit in Moskau. „Der Herr nehme seinen irdischen Hirten auf und schenke ihm die Freude in seinem himmlischen Reich. Er vergebe ihm all seine wissentlichen und unwissentlichen Sünden. Ewiges Gedenken!“ waren die Worte von Patriarch Alexij bei der Totenfeier.

(Der Christliche Osten 2004/1)

Konzert des Tichvinskaja-Chores Moskau

Am Pfingstsonntag, den 30. Mai, gibt der Tichvinskaja-Chor aus Moskau ein Konzert in der Hospitalkirche. Die sechs Chorsänger, die aus verschiedenen Moskauer Kirchengemeinden kommen, wollen mit ihrem Konzert den Wiederaufbau der Tichvinskaja-Kirche unterstützen. Zur Aufführung kommen geistliche Gesänge aus der orthodoxen Tradition und russische Volkslieder. Das Konzert beginnt um 17.00 Uhr, der Eintritt ist frei. Am Ausgang wird um eine Spende gebeten.

Hinhören und hinsehen

Beziehungen zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche und der Evangelischen Kirche in Deutschland

Herausgegeben Ostern 2003

Ein zweisprachiges Buch, das Menschen aus beiden kirchlichen Traditionen anregen soll, sich gegenseitig zuzuhören, Interesse aneinander zu entwickeln, damit Kenntnis und Verständnis wachsen

Briefbrücke nach Tambow

Auch in diesem Jahr nehmen alle, die nach Tambow reisen, gerne Briefe an Ihre Freunde mit. Bitte wenden Sie sich an die Goethe-Gesellschaft. Frau Kunkel fährt vom 14. bis 23. Mai nach Tambow (Tel. 06441/45181). Oder fragen Sie beim CVJM nach; Wilfried Faber ist vom 20. bis 31. Mai in Tambow (Tel. 06440/481). Der Reisettermin des Kirchenkreises stand bei Erstellung des Briefes noch nicht fest.

Freiwilliges Soziales Jahr in Tambow möglich

Im Rahmen der kirchlichen Partnerschaft zwischen dem Kirchenkreis Wetzlar und der Eparchie Tambow wird es ab September d.J. zum ersten Mal möglich sein, in einer Sozialen Einrichtung für Behinderte und gesunde junge Menschen, Frauen und alte Menschen, ein Freiwilliges Soziales Jahr zu machen. Abiturienten, die noch keine konkreten Studienpläne haben, können bei der zuständigen Stelle der Evangelischen Kirche im Rheinland mehr erfahren unter ralf.ramacher@ekir.de.

Küssen verboten

In Moskau sollen öffentliche Umarmungen und Küsse unter Strafe gestellt werden. Die Stadtregierung bereite aus Sorge um den allgegenwärtigen Sittenverfall einen entsprechenden Erlass vor. Selbst Verheiratete sollen zur Kasse gebeten werden. Auch für öffentlichen Wodka- oder Biergenuss, lautes Fluchen und Spucken soll eine Geldstrafe in Höhe von 15 Euro fällig werden. Streifenpolizisten erhalten das Recht, Passanten, die die Geldstrafe nicht begleichen können oder wollen, auf die Wache mitzunehmen.

Informationsdienst Mittel- und Osteuropa 2004/3

Partnerschaft des Kirchenkreises

Projekt 2004

Gäste aus Tambow in Wetzlar

Konto Nr. 100 30 906 Sparkasse Wetzlar
BLZ 515 500 35
Stichwort Evang. Rentamt Partnerschaft Tambow
Anschrift Osteuropaausschuss Kirchenkreis Wetzlar
Pfarrer Ernst Udo Küppers
Berliner Ring 4a 35576 Wetzlar
Tel. 06441/53352 Fax 06441/567965
e-mail 47uk@gmx.de

Tambow Projekt – Russlandhilfe

Projekte 2004

*Behinderteninitiative Apparel/Gesundheitsprogramm
Diakonische Arbeit der Pitirim-Bruderschaft*

Konto Nr. 100 64 202 Sparkasse Wetzlar
BLZ 515 500 35
Stichwort Evang. Gemeindeverband Russlandhilfe
Anschrift Heilig-Geist-Kirchengemeinde Wetzlar
Ursula Küppers
Berliner Ring 4a 35576 Wetzlar
Tel. 06441/53352 Fax 06441/567965
e-mail 47uk@gmx.de

Impressum

Infoheft 12/9 Oktober 2003

Evangelischer Kirchenkreis Wetzlar
Heilig-Geist-Kirchengemeinde Wetzlar
Text
Mitarbeiter
Fotos
Deckseite

Osteuropaausschuss
Tambow Projekt – Russlandhilfe
Ursula Küppers
Udo Küppers
Ingrid Knell, Udo Küppers,
Viktor Oreschko
Segnung der Ostergaben